

erschienen außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:	
Halbjährig	5 fl. — fr.
Vierteljährig	2 „ 50 „
Monatlich	85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „	
Einzeln Nummern 5 kr.	
Mit Postverendung	
im Inland:	
Halbjährig	7 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „
im Ausland:	
Halbjährig	9 fl. — fr.
Vierteljährig	4 „ 50 „

Für die Redaktion verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Negen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blärsitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgeggasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 87.

Hermannstadt, Samstag den 14. April 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. April.

Eine Reihe von Zufällen warfen am 7. d. der Linken des österr. Reichstages die Majorität in den Schoß: sie benutzte ihr Uebergewicht indessen nur zu einigen Tracasseries, die den Gegner reizten, ohne ihn zu entzünden. Die Rechte verfiel von der Gewalt einen ganz anderen Gebrauch zu machen. Als es sich um die schnelle Verifikation der drei eben erst gewählten Vertreter des oberösterreichischen Großgrundbesitzes handelte, mußte die Sache vor Weihnachten 1880 in einer Nachsitzung durchgepeitscht werden, weil die Dalmatiner mit dem Frühzuge der Südbahn Triest und den Lloyd-Dampfer erreichen wollten. Das Mandat des Polen Puzyna, das sehr schwer legitimiert werden kann, ruht dagegen nun schon durch vier ganze Sessionen im Verificationsauschusse. Damit vergleiche man das zaghafte Benehmen der Opposition, als ihr die Sorglosigkeit der Rechte zu einer ephemeren Mehrheit von zwölf bis zwanzig Stimmen verholten. Wohl dachte sie einen Augenblick daran, dem Präsidenten eine Abend-sitzung zu octroyiren und für diese die Schulnovelle auf die Tagesordnung zu setzen, mit der Absicht der sofortigen Verwerfung bei der zweiten Lesung.

Damit wäre die Vorlage bis zum Herbst fast gestellt gewesen und wer hätte die Opposition um eines solchen Fußfängerstückes willen tadeln wollen, das selbst auf der Rechten Vielen einen Alp von der Bruit verschleucht hätte. Wenn die zwölf Reichstags-Deputierten Regierung und Reichsrath zu einer Attacke hegen, von der im Grunde Niemand etwas wissen will: warum dann nicht Ueberfall gegen Ueberfall setzen? Leider ist die günstige Gelegenheit verpaßt worden; und „was Du vor der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!“ Wohl hat Smolka gedroht, mitzuziehen den beiden Vizepräsidenten und dem Referenten für die Novelle, Liebhaber, zu erkranken; auch hätte der Letztere sich für eine sechsstündige Rede in der Abend-sitzung zur Verfügung gestellt, so daß man Zeit gehabt haben würde, Succurs bis 2 Uhr Morgens von außerhalb Wiens herbeizutelegraphiren. Aber selbst wenn Alles das geschehen und der Angriff der Linken abgelenkt wäre: immer war es von unberechenbarem Vortheile für die „factioje Opposition“, die Rechte zuerst zur Anwendung der Obstruktion in ausgedehntem Maße zu zwingen; keine bessere Rechtfertigung gab es für das, was sie später vielleicht selber wird thun müssen! So hat sie für den Bestand der „Neuschule“ nur eine Galgenfrist des Fortbestandes von wenigen Tagen erwirkt und dem Präsidenten drei häßliche Schläppen bereitet: denn ob die diskutirten Petitionen der Regierung oder dem Papierkorbe überwiegen werden, ist doch ziemlich gleichgiltig. Smolka allerdings mußte die Sitzung, die er, wie immer, so oft er Unheil wittert, um 2 Uhr schließen wollte, bis 4 Uhr fortsetzen. Er mußte auf die Tagesordnung für den nächsten Tag die böhmisch-mährische Trans-verbalbahn statt der Novelle setzen.

Es ward ihm unterlagt, die Schulvorlage auch nur als zweiten Beratungs-Gegenstand hinzuzufügen. Die Reihenfolge der Pro-gramm-Nummern kann nämlich das Haus in der Sitzung selbst um-kehren; die Umstufung der Tagesordnung selbst durch Eliminirung der festgesetzten, oder durch Hinzufügung neuer Thematata erfordert dagegen Zweidrittel-Majorität nach der Geschäftsordnung.

Gegenüber den gezeigten Besprechungen des Leitartikels der „Nord-deutschen Allgemeinen Zeitung“ betreffend das Verhältnis zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien durch ein Wiener Journal und verschiedene französische Zeitungen sagt die „Nord. Allg. Zeitung“, es war in dem Artikel weder die Fölicion, noch die Demüthigung noch irgendwelche Gefährdung Frankreichs beab-sichtigt und sollten nur gewisse Verhältnisse beleuchtet werden, welche

durch einen Theil der europäischen Presse theils absichtlich, theils aus Unwissenheit verdunkelt und entstellt waren.

Der „Siecle“ constatirt in Besprechung der angeblichen Tripel-Allianz, daß Frankreich vielfache Gründe habe, sich nicht wegen Al-lianzen zu beunruhigen, die Combinationen von heute auf morgen sind, da sie nicht auf Interessengemeinschaft beruhen und welche in der Wirk-lichkeit nur eine Waffenruhe zwischen den Mächten von widerstreitenden Interessen bedeuten.

Im italienischen Senat ermahnt Mussolino den Minister des Aeußern, Mancini, den Barbo-Vertrag nicht anzuerkennen, inso-lange Frankreich nicht solide Garantien gegen jede Gefahr des italie-nischen Handels gebe und rath mindestens das zu conserviren, was von der Türkei noch übrig ist. Alfieri glaubt, Italien habe gut gethan, sich jeder Theilnahme an den Ereignissen fernzubalten, welche mit den politischen Traditionen im Widerspruch sind. Coraciolo legt die Vor-theile der guten Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland dar, ohne jedoch die Freiheit der Initiative zu vermindern und glaubt, es müssen auch England gegenüber die herzlichsten Beziehungen aufrecht erhalten werden; schließlich lobt er, daß Mancini die Politik Italiens mit derjenigen des europäischen Concerts in Einklang gebracht hat.

Das Anarchisten-Organ „Citoyen et la Bataille“ propheszeit einen „schrecklichen Handreich“ bei der Krönung des Czars.

Wie versichert wird, drängte Karisi Pascha den russischen Bot-schafter Novitsoff, Weisungen bezüglich der Libanonfrage einzuholen, nachdem die Vollmachten Kussem Pascha's am 23. April erloschen. — Es bestätigt sich, daß der Aisiodampfer „Izzedin“ den Fürsten von Bulgarien, welcher auf der Reise nach Griechenland dem Sultan seine Aufwartung machen und einige Tage dessen Gast sein soll, von Varna abholen wird.

Der am 10. d. in Bukarest angekommene Prinz Karagorzyewics war bei seiner Durchreise in Bulgarien Gegenstand vielfacher Ovationen. Bei einem solchen Anlasse gab Karagorzyewics auf eine Ansprache, welche die Hoffnung auf eine „richtige Pfadführung Serbiens durch Rußland“ ansprach, der Uebersetzung Ausdruck, daß bald die ganze Balkan-Halbinsel slavischer Besitz sein werde.

Die Czarenkrönung in Moskau.

Rußland rüftet sich mit Macht zu dem Feste der Kaiserkrönung. Das alte Czarenhof in Moskau, der riesige Kreml, wird innen und außen mit allen Mitteln, welche der modernen Kunst und Technik zu Gebote stehen, geschmückt, und die ganze Stadt arbeitet mit fieberhaftem Eifer daran, sich ein entsprechendes, des Tages würdiges Aussehen zu geben. Wer immer an dem Feste, selbst nur als Zuschauer, theilnehmen wird, sinit schon jetzt Tag und Nacht darauf, den möglichsten Glanz zu entfalten, und es wird eine Pracht von Gold, Perlen und Edel-steinen, von seidnen Gewändern und wallenden Federn, von rauschenden Schleppen und funkelnden Sternen geben, wie vielleicht Niemand etwas Aehnliches je gesehen hat. Mehr als irgendwo anders legt man in Rußland, wo das noch auf einer sehr niedrigen Stufe geistiger Ent-wicklung stehende Volk äußeren Eindrücken ganz besonders zugänglich ist, Werth auf den blinkenden Schein; und mehr als irgendwo anders sind in Rußland die Mittel dazu vorhanden, die allgemeine Noth, das Elend und die Verkommenheit auf ein paar stüchtige Stunden mit solchem Füllter zu überdecken und vergessen zu machen.

Daher werden denn auch die Volksbelustigungen einen besonders hervorragenden Theil des Festes ausmachen, und Hunderttausende, in deren Leben jahrelang kein Lichtstrahl gefallen ist und vielleicht nie wieder ein Lichtstrahl fallen wird, werden sich an diesem Tage auf kaiserliche Kosten satt essen und sogar wie die Kinder naschen können;

sie werden sich an den Aufführungen auf den rasch zusammengezimmerten Volksbühnen ergötzen, sie werden sich schaukeln und nach den Klängen der Musik im Tanze drehen können. Eine glänzende Heerschau wird stattfinden, und wenn sich die unabsehbaren Linien im schimmernden Waffenschmuck unter dem Schmettern der Hörner und Trompeten wie Ein Mann wenden und drehen, dem Worte Eines Mannes gehorham, wie eine willenlose Maschine, dann wird jedes russische Herz höher schlagen bei dem Gedanken an die kriegerische Macht des Staates, deren Verkörperung er hier vor sich sieht. Dann werden die Geflügel donnern, und dazwischen hinein, jene vielleicht überhörend, werden die zahllosen Glocken der alten Reichshauptstadt klingen, und am Abend werden Millionen von Lichtern und Tausende von aufsteigenden Feuer-garben und in allen Farben erglühenden Leuchtugeln den Untergrund von Tag und Nacht verwißchen. Wer an diesem Tage in Moskau sein wird, mag vielleicht nur noch eines geringen Grades von Einbildungs-kraft bedürfen, um die Silberbergen von Tausend und Einer Nacht für wahr zu halten.

Das Fest der Kaiserkrönung hat für Rußland eine ganz besondere, eine weit höhere Bedeutung als in anderen Staaten. In Rußland gilt der Kaiser als der vollendete und ausschließliche Vertreter des ganzen Staates und des ganzen Volkes, als die Verkörperung des Volks- und Staatswillens, in einem so umfassenden und buchstäblichen Sinne, wie man ihn in den vorgeschrittenen und civilisirteren Staaten des übrigen Europa gar nicht kennt und ahnt, selbst in den Kreisen nicht, die eine übertriebene und knechtische Loyalität zur Schau zu tragen und sich als die unentwegten Bekenner des Absolutismus und der Legitimität zu brüsten pflegen. Aber in Rußland gilt der Kaiser zugleich als irdischer Ver-treter Gottes in einem Sinne, wie ihn die fanatischsten Anhänger des Gottesgnadenthums außerhalb Rußlands fast für gottelästerlich halten würden. Wenn durch einen einfachen Willensspruch des russischen Kaisers ohne den leisesten Schein eines Grundes oder Vorwandes heute dem Einen sein Vermögen, dem Andern seine Freiheit, dem Dritten sein Leben genommen würde, so vermöchte die große Masse des russischen Volkes nicht einen Augenblick an der vollständigen Berechtigung des Kaisers dazu zu zweifeln. Nur von einer Voraussetzung ist die ganze Fülle der kaiserlichen Machtvollkommenheit in den Augen des Volkes abhängig, und das ist die Krönung. Erst mit der Krönung erhält der Kaiser die letzte geheimnißvolle Weihe, durch die er zum wirklichen Gotte auf Erden, dem Rechte wie der Macht nach, wird. Nicht daß Jemand an des Kaisers unumschränktem Herrscherrechte schon vorher auch nur den leisesten Zweifel hegte, aber es fehlt dem Kaiser nach der An-schauung des russischen Volkes das, was das wirklich göttliche Recht und die göttliche Macht vor einem noch so starken und unanfechtbaren irdischen Rechte und vor noch so gewaltiger irdischer Macht voraus hat, und wodurch sich der russische Kaiser nach eben dieser Anschauung von allen anderen Fürsten unterscheidet.

Die lange Hinausschiebung der Krönung hat daher in der großen Masse des russischen Volkes einen sehr niedererschlagenden Eindruck ge-macht. Sie that das um so mehr, als der eigentliche Grund dieser Hinausschiebung trotz aller Verheimlichungs- und Verschönigungsversuche im ganzen russischen Volke bekannt war oder jedenfalls mehr oder minder deutlich gefühlt wurde. Der Kaiser erschien hiernach als im Banne der Nihilisten stehend, im Banne derselben furchtbaren Gewalt, welche sich wieder die heiligste Person seines Vaters erhoben und, indem sie ihn des Lebens beraubte, über ihn triumphirt hatte. Wie sollte er diese furchtbare Gewalt, die ganz Rußland mit dem äußersten Ver-derben, ja mit dem völligen Untergang bedrohte, bekämpfen können, außer durch die volle göttliche Weihe, die er erst durch die Krönung zu erhalten vermöchte? Und die Krönung konnte nicht stattfinden, sie konnte nicht stattfinden aus Furcht vor den Nihilisten. Das Eine war schlimm, aber das Andere war tausendmal schlimmer. Die nihilistische

Feuilleton.

Die wahre Irene.

Novelle von Jenny Fischer (Wach), Verfasserin der „Frühlingsblumen“, „rechte Süher“ etc. (13. Fortsetzung.)

V.

„Mathe, Bärbel, rathe, wer es ist!“
„Wer sollte es anders sein als der wilde Martin, der nichts als Redereien im Kopf hat!“

Martin, der Barbara Reimers, seiner alten Spielgefährtin, die Augen von hinten zugehalten, als sie Küben schälend auf einem Schmelchen in der Küche saß, ließ seine Hände sinken und sagte halb schmolldend: „Du bist auch nie anzuführen!“

Sie lächelte. „Du meinst wohl, ich hätte dich nicht gesehen, wie du eben die Straße heraufgestürzt kamst mit einem Gesicht, als hättest du das große Los gewonnen.“

„Das habe ich auch. Sehr gut“ steht darunter,“ und er schwang ein blaues Schreibheft triumphirend in der Luft. „Das wird das Wütterchen freuen, ich weiß es!“
„Nun, sie ist es, meine ich, gewohnt, daß du gute Censuren mit heimbringst.“ Ich weiß zwar nicht, wie es möglich ist bei deiner Wildheit.“

„Oho, in der Schule sitze ich fein still — nachher geht's desto lustiger zu. Bärbel, die Kübe ist für mich.“

„Ich dachte gar, meine beste und dickste! O, du abscheulicher Zunge,“ rief sie und drohte ihm nach, als er mit schnellem Griff die eben geschälte Kübe erfaßt und damit die Treppe hinauf sprang. Barbara Reimers war nun ein frisches, blühendes Mädchen von siebzehn Jahren. Sie glich auf den ersten Blick ihrer Schwester Ursula in jenem Alter ganz außerordentlich, doch war sie eigentlich hübscher,

ihr Gesicht regelmäßiger, ihre Augen größer und glänzender, kurz alles feiner und zarter wie es in den einfachen Zügen der Schwester gezeichnet gewesen; aber dafür fehlte ihr der sinnige Ernst, die anmuthige mädchen-hafte Zurückhaltung, welche Ursula so verschönt, an Bärbel war alles Leben, Frische und Gradheit. Sie grübelte und sann nicht viel, erfahste alles mit rascher Willenskraft und liebte nichts mehr als Scherz und Rederei. Daher war sie denn auch noch immer des munteren Martins, nun ein Schüler der höheren Lehranstalt in St. Kastor, bester Spiel-gefährtin und endlos waren die Neckereien und Scherze, die sie mit-einander trieben. So sann denn auch Barbara, während sie, ein Lieb vor sich hinstummend, in ihrer Arbeit fortfuhr, darüber nach, womit sie den letzten Klau ihrer schönsten Kübe am besten strafe und hörte darüber nicht, daß jemand zur Hausthür herein kam und vor der offenen Küche stehen blieb. Endlich schaute sie auf. Ein fremder Mann stand dort, ganz in ihrem Anblick versunken, wie es schien. Sie trat ihm näher und fragte, da er immer noch mit der Aredo zögerte: „Wünscht Ihr den Vater zu sehen, mein Herr?“

„Du kennst mich nicht mehr?“ fragte er und reichte ihr beide Hände hin.

Sie blickte in sein hübsches, von sichtlich Erregung bewegtes Gesicht, in das das Licht vom einzigen Fenster der Küche gerade hinein fiel, während sie im Schatten stand und rief dann lebhaft: „Hellowig Suder, wahrhaftig, der müßt Ihr sein.“

„Ja, ja, der bin ich. Es litt mich nicht mehr draußen in der Fremde, ich mußte einmal wieder in die alte Heimat und ich hoffe, Ihr heißt den alten Jugendgepielen ein wenig willkommen,“ sagte er, ihre Hand noch immer so fest zwischen seine haltend, daß Barbara ganz eigan zu Muth ward.

„Ei gewiß,“ sagte er verlegen. „Ihr waret ja immer ein guter Freund von Bertram; er freut sich gewiß. Wir haben oft von Euch gesprochen, denn ich habe auch die Zeit noch sehr gut im Gedanken, als Ihr sagt täglich hierher kamt, um auf der Treppe Abends mit dem Bruder zu plaudern.“

Er ließ ihre Hand fallen und sah sie unsicher an. „Habt Ihr?“ fragte er in bellommenem Tone.

„Nun ja, Ihr habt mich damals oft an den Böpfen gezogen oder mir den Weg verlegt, wenn ich eilig hinunter wollte, bis Ursula für mich bat; das vergesse ich so schnell nicht.“

Er lächelte und wie eine Erlösung flog's über seine Züge. „Nichtig, Ihr seid ja Bärbel, wie konnte ich vergessen, daß die nun groß sei.“

„Und Ihr hieltet mich für die Ursel? Ja, sie soll einmal gerade so ausgehoben haben wie ich, ehe sie so schmalwangig wurde,“ sagte Barbara. „Sie freut sich gewiß auch, wenn sie hört, daß Ihr heimgekommen. Sie wohnt nun oben und kommt nur zum Essen herunter. Aber Bertram ist in der Werkstätt mit dem Vater, ich will ihn rufen!“

Bertram kam auf Barbaras Kunde eilig herbei und auch der alte Reimers legte sein Arbeitszeug zur Seite und eine Viertelstunde später saß Hellowig mit den Männern im Wohnzimmer, wo Barbara ihm einen Schoppen Landwein kredenzte und die Mutter ihr winkte eine weiße Decke über den Tisch zu legen und erzählte von seinen Erlebnissen und dem großen Geschäft, das er als Meister nun selbst in Basel betrieb. Dazwischen flog sein Blick oft zur Thür; aber er war schon eine geraume Zeit da, als sie sich endlich öffnete und Ursula eintrat. Er sprang auf, ihr entgegen zu gehen und schweigend sanken ihre Hände ineinander.

„Du siehst gut aus,“ Hellowig,“ sagte sie endlich im ruhigen, freundlichen Ton, aber ihre Lippen bebten vor unterdrückter Bewegung. „Ich freue mich, daß es dir so in der Fremde erglückt ist!“

Er nickte nur. Er konnte sich nicht in sie finden. Wie schmal und verändert sie aussah! — Sein Blick flog, als er sich wieder gesetzt, unwillkürlich zu Bärbel hinüber, ihr Ebenbild von damals. — Erst als er dann länger mit ihr zusammen war, als die Blässe der Erregung wieder ihrer gewöhnlichen gesunden Farbe wich, als er sie öfter sprechen hörte und dem alten sinnigen Blick der braunen Augen begegnete, erit da fand er die Ursula mehr wieder, die er im Herzen getragen. Und als er dann wieder ging und Reimers ihn bat zuweilen zu kommen,

Gewalt war thatfächlich eine Zeit lang die stärkere von beiden, trotzdem sie sich nicht an das volle Licht der Öffentlichkeit wagte, und die Zukunft Russlands war auf das Schwerste gefährdet. So dachte und folgerte das russische Volk, soweit es nicht einerseits westeuropäischer Bildung zugänglich geworden war (und das sind doch nur sehr dünne Schichten) oder sich selbst nichtbilitischen Anwendungen zugänglich gezeigt hatte. Die Nihilisten selber aber sahen in dem Hinausdrängen der Krönung einen siegreichenden Beweis ihrer Macht.

Es ist also wohl erklärlich, daß das russische Volk die endliche Festsetzung der Kaiserkrönung mit aufrichtigem Jubel und überströmender Herzensfreude begrüßt hat. In der dürftigsten Hütte, bis in welche kein Strahl des Moskauer Glanzes fallen wird, hat man die Nachricht als eine Erlösung aus den gefühlten Beklemmungen, ja aus der drückenden Noth und dem grinsenden Gend empfunden. „Nun, da der Czar gekrönt wird, wird es besser werden,“ haben sich Millionen schlichter Leute gesagt, die schwerlich eine Ahnung davon haben, was eigentlich besser werden muß, und noch weniger, auf welche Weise es besser gemacht werden kann. Aber „nun wird der Czar ja wirklicher Herr, nun kann er uns helfen und wird uns helfen.“

Aber — wird der Czar, „wirklicher Czar“ werden, wird die Krönung wirklich stattfinden, oder wird ein fäher Miston mitten in das Fest fallen, noch ehe es seinen Höhepunkt erreicht hat und das heilige Del über das Haupt Alexanders III. ausgegossen ist? Oder wird es vorher abermals abgebrochen und die Vorbereitungen abermals unterbrochen werden? Werden die Krönungsgesandten der fremden Mächte auf ihrer Reise plötzlich eine Depesche erhalten und erbleichen und wieder umkehren? Wer kann das wissen; wer möchte für das wirkliche Stattfinden des Krönungsfestes eine Bürgschaft übernehmen, selbst nur in dem Sinne, wie man für menschliche Pläne überhaupt auf sechs Wochen hinaus eine Bürgschaft übernehmen kann?

Es ist eine ganz andere Gefahr, die immer noch wie eine dunkle Wolke über der Krönung schwebt. Es ist eine ganz bestimmte Gefahr, und Jedermann kennt ihren Namen. Es ist der immer noch im Finstern schleichende, unbezwingene, ungebeugte Nihilismus.

Reich an blutigen Ereignissen und Greuelthaten wie Rußland ist — reichers als jedes andere Land — in einer solchen Lage hat es sich noch nicht befunden. Viele Czaren haben ein grauenvolles gemaltames Ende gefunden, aber es waren die Hintertreppen und die dicken Mauern der düstern Paläste, welche die Czaren zu fürchten hatten, nicht die offenen Straßen und das Volkst. Unter Vorbedingungen, wie die jetzt bevorstehende, ist noch keine Czarenkrönung vollzogen worden.

Was ist die Ursache davon; was ist seit der letzten Krönung vorgegangen, wodurch hat sich die Regierung des letzten Kaisers ausgezeichnet?

Ganz Rußland hat nur eine Antwort darauf: durch eine lange Reihe der großartigsten und segensreichsten Reformen.

Sollen diese Reformen die Ursache des gegenwärtigen Zustandes sein, in welchem Rußland kaum noch den Schein eines geordneten Staates bewahren kann, den es stets mit solch krampfhaftem Bestreben aufrechtzuerhalten bemüht gewesen ist?

Einige sagen ja und möchten am liebsten die Reformen wieder umgekehrt machen. Andere aber sagen anders und klagen nicht die Reformen an, sondern die schlechte, unzulängliche, dem eigenen Geiste derselben durchaus nicht entsprechende Art der Ausführung. Welcher von beiden Theilen mag wohl Recht haben?

Wir unfererseits sind keinen Augenblick im Zweifel, welches die wahren Freunde Rußlands sind, und unsere Leser wohl auch so wenig, daß wir es ihnen nicht erst besonders zu sagen brauchen.

Die Specialdebatte über den Mittelschulgesetz- Entwurf.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. April.) (Fortsetzung.)

Der Bruderzwist im Hause der äußersten Linken, den die geistige Enunciation Jgnaz Selky's nicht so sehr verurteilt, als vielmehr nur verrathen hatte, klang heute in verständlicheren Accorden aus. Wie es scheint, hat die Herrin von der Couleur Albert Rijs die despectivte Aeußerung ihres katholischen Parteigenossen über die Heilighaltung des Vinger Friedens in tiefer Seele getroffen und diesem Schmerze gab neben den Protestanten Rijs, Thaly, Hegedüs (Kabislaus) und Herman auch der Papist Albert Nemeth stimmungsvollen Ausdruck. Interessant war der Beweis, den Thaly für den internationalen Charakter des Vinger Friedensschlusses anführte, was aber Herrn Selky nicht verbinderte, bei seiner Ansicht zu verharren, daß es zwischen Fürsten und Volk, zwischen dem Staate und einer Confession innerhalb dieses Staates keinen internationalen Friedensschluß geben könne.

Diese Debatte wurde aus Anlaß des § 28 geführt, dessen Inhalt allein zu solchen Discussionen freilich kaum Gelegenheit bieten könnte; denn derselbe handelt über die Ernennung des Directors und der Professoren. Auf Antrag Bergovic's wurde ausgesprochen, daß es bezüglich der Ernennung bei dem bisherigen Ufus bleiben solle.

Bei § 29 wurde ein Amendement Selky's angenommen, demgemäß die diplomatischen ordentlichen Mittelschul-Professoren, die bereits

seit drei Jahren (der Ausschusstz lautet: seit 5 Jahren) im Amte sind, von der Prüfung dispensirt sein sollen.

§ 30 wird mit einer geringfügigen Modification, § 31 unverändert, § 32 mit zwei Anträgen Selky's angenommen, von welchen besonders der erste von Belang ist, nachdem demselben zufolge die Zahl der Professoren in den verschiedenen Anstalten von 12, 8 und 6 auf 10, 6 und 5 herabgesetzt wird.

Bei § 33 entspinnt sich eine längere Debatte darüber, wie der Gedanke, daß die Directoren in den confessionellen Anstalten nicht lebenslänglich, sondern nur für eine gewisse Reihe von Jahren gewählt werden sollen, zum Ausdruck zu gelangen habe. Jeder Redner proponirte eine andere Fassung dieses Paragraphen, bis endlich eine Compagnie-Arbeit Zonas' und Szilagyi's von der Majorität angenommen wurde.

§ 34 wurde mit einem Amendement Julius Halassy's, § 35 unverändert angenommen. Bei letzterem entwickelte sich, von Selky angeregt, ein ungezwungener Gedankenaustausch über die Pensions-Angelegenheit der Lehrer an confessionellen Anstalten. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Budapest, 11. April. Der Petitions-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 10. d. eine Sitzung, in welcher nebst einigen belanglosen Angelegenheiten die Petition des Gömör Comitats wegen Regelung der Dienstzeit in der Honvéd-Armee zur Verhandlung kam. Bei diesem Gegenstande entspann sich eine interessante Discussion, über welche wir dem „Keményi Ujság“ den nachstehenden Bericht entnehmen:

Der Landesverteidigungs-Minister Graf Maday gab zu, daß hinsichtlich der Dienstzeit der Landwehrcorps Abnormitäten vorkommen, doch erklärte er, daß bei den gegenwärtigen Gegebenheiten und Verordnungen eine systematische Einteilung und Bemessung der Dienstzeit bei den Honvédtruppen ein Ding der Unmöglichkeit sei. Das für die Landwehr recrutirte Contingent zeigt seit 1869 eine so auffällige Abnahme, daß bei einzelnen Bataillonen selbst der Präsenzcadre von 40 Mann nicht beigestellt werden kann. So geschah es jüngst, daß in Kronstadt ein einziger Recrut zur Landwehr gelangte. Der Minister erklärte, diesem Uebelstande abzuhelfen zu wollen. Zu diesem Behufe denkt er schon hinsichtlich der im Jahre 1883 eingereichten Recruten das nachfolgende System einzuführen: Von dem am 6. October 1883 in den Dienst tretenden Recruten werden jene, die für die Lehrscurie nicht fähig befunden werden, nach acht Wochen entlassen, doch haben dieselben zu dem

1. April 1884 bis 1. Juni 1884 währenden Bataillons-Übungen abermals einzurücken. Vom 1. Juni 1884 bis 1. Juli 1885 verbleiben die in 1883 eingereichten Honvéds im activen Dienst. Nach diesem Projecte des Ministers wird der Honvéd am 30. Juni im zweiten Jahre seiner Dienstzeit nach seiner Einreibung mit dem Bewußtsein entlassen, daß er — es sei denn, daß eine Mobilisirung, oder die Ausführung von Brachialgewalt angeordnet wird — nicht wieder einzurücken hat. Von der alljährlichen Cinderrufung der Officiere des beurlaubten Standes könne der Minister nicht absehen, soll nicht anders die Ausbildung der Landwehr ernstlich gefährdet werden. Zum Schlusse versprach der Minister dafür zu sorgen, daß die fünfjährigen Honvéds fürderhin der zweimaligen Cinderrufung in einem Jahre nicht mehr ausgesetzt seien.

Der Ausschuß verfolgte die Auseinandersetzungen des Ministers mit lebhaftem Interesse und beschloß, dem Hause zu beantragen, daß die Petition des Gömör Comitats dem Minister behufs Berücksichtigung ausgefolgt werde.

Ausland.

Berlin, 11. April. Von bestens unterrichteter Seite wird versichert, daß keine kirchenpolitische Vorlage vorhanden sei, wenn auch der Reichstanzler sich privatim für die Freiheit des Messelesens und des Spendens der Sacramente ausgesprochen habe.

Paris, 11. April. Ministerpräsident Ferry conferirte mit Finanzminister Tirard. Die „France“ sagt: Tirard halte die Verhandlungen mit den Eisenbahn-Gesellschaften ziemlich gescheitert und glaube demnach das Gleichgewicht im Budget nur durch die Conversion möglich. Mehrere Journale commentiren die Fluctuationen der heutigen Börse und verlangen, daß die Regierung ihre Absichten klar bekanntgebe. Der „Temps“ constatirt, daß nur für 1884 ein Anlehen notwendig sei.

Rom, 11. April. Der Senat setzte in seiner heutigen Sitzung die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Aeußern fort. Der Richterstatter Cavaciolo drückt den Wunsch aus, die gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Frankreich mögen aufhören. Die Bestimmung der Regierung gegen Frankreich sei keine feindselige und könne keine solche sein. Man müsse bezüglich der Capitalationen einen Modus vivendi finden. Die guten Beziehungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden viel zu dem Erfolge der conservativen und friedlichen Politik beitragen.

Belgrad, 11. April. König Milan hat dem Kaiser und König Franz Josef das Großkreuz des neuerrichteten Weißen Adler-Ordens verliehen. Der serbische Gesandte am Wiener Hof wird dieser Tage den Orden nebst einem Schreiben seines Souveräns Sr. Majestät in besonderer Audienz überreichen.

Cetinje, 11. April. Der montenegrinische Minister des Innern hat sich durch die wiederholten Fälle eigenmächtiger Entfernung der in Montenegro internirten Injuranten aus ihren Aufenthaltsorten veranlaßt gesehen, eine Proclamation zu erlassen, in welcher den Injuranten das Verlassen ihrer Internirungsorte ohne formelle Erlaubniß der competenten Behörde unter Androhung schwerer Strafen verboten wird. Die Proclamation wurde heute an alle montenegrinischen Capitanate behufs Verlautbarung und Afficirung abgeschickt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den supplirenden Professor der gerichtlichen Medicin an der Budapester Universität, Dr. Johann Bely, zum öffentlichen ordentlichen Professor der gerichtlichen Medicin an der Klausenburger Universität mit den systemisirten Bezügen zu ernennen.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Gefängniß-Wachmeister des Klausenburger Gerichtshofes, Glas Anton, als Anerkennung seiner um die Verhaftung des Sträflings Todor Caza erworbenen Verdienste das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

— Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Klausenburger Gerichtshofes, Franz Pheps, zum Notar ebendort ernannt.

— (Militärisches.) Ernannt wird zum Cadeten: der Wachmeister August Dubowsky, der Militär-Abtheilung des k. u. Staats-Hengsten-Depots in Sepst-Ezt-György.

Uebersezt werden: der Cabet-Officiers- Stellvertreter: Alfred Kreuzer, vom 31. Inf.-Reg. zum 3. Husaren-Regiment; — der Oberlieutenant: Gregor Schönböck, vom 51. Inf.-Reg.; — der Militär-Bau-Rechnungs-Accessit: Franz Albrecht, von der Genie-Direction in Karlsburg zur Genie-Direction in Trebinje; — ferner der im 2. Train-Regiment übercomplet geführte, der k. u. Gesüts-Brande zugetheilte Cabet-Officiers- Stellvertreter: Karl Tischnitz, zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Sepst-Ezt-György.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann I. Cl.: Constantin Kengelrod, des Tiroler Jäger-Regiments, als invalid.

Der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande wurde bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Wolf Kurvoszky, des 31. Inf.-Regiments.

— (Postalische.) In Gyergyo-Alfalu (Giser Comitatus) wird am 16. d. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Gyergyo-Postamt durch eine täglich verkehrende Carriolpostfahrt erhält. Den Zustellungsbezirk desselben bildet nur die Gemeinde Gyergyo-Alfalu allein. — Dieses neue Postamt ist zur Vermittelung von Brief- und Fahrpostsendungen, Postanweisungen und Nachnahmeneidungen bis 200 fl. und postalischen Aufträgen ermächtigt.

— (Verwaltungs-Ausschussung vom 9. April 1883.)

[Fortsetzung.] Der Recurs des Stanu Marinu aus Resinar gegen die Eliminirung aus dem Verzeichnisse der höchsten Steuerträger in der Eigenschaft als Erbsmann auf Grund des § 36, Gesetzk. XVII ex 1871, litera b, als im Vertragsverhältnisse stehend mit der Gemeinde wird zur Ergänzung mit den nöthigen Acten dem Vicegespansamte zugemittelt.

Die Appellation der Gemeinde Fret gegen die zweitinstanzliche Entscheidung des Comitatus-Vicegespans vom 13. Februar l. J., im Grunde welcher die Gemeinde Fret in dem gegen Emil Poröhe, Eigenthümer der Glasfabrik, wegen Verpflichtung zur Sicherstellungsleistung einer Forderung der Gemeinde von 13500 fl. provocirten Prozesse aus dem Gesichtspunkte der Zuständigkeit mit ihrem Begehren ganz wie in der ersten Instanz abgewiesen wurde, — wird gemäß § 59 des Gesetzk. VI: 1876, da gegen zwei gleichlautende Entscheidungen eine Appellation unzulässig ist, zurückgewiesen.

Ebenso wurde die Berufung des Andreas Binder aus Alzen gegen die Entscheidung des Vericirungs-Ausschusses vom 14. Januar l. J., mittelst welcher die Wahl des Thomas Diring zum Ortsvorstand von Alzen genehmigt worden ist, aus dem Grunde, weil die erstattete Anzeige beim k. Gerichtshofe in Hermannstadt angeht wegen Veruntreuung eingeleitete Voruntersuchung zu keinem Resultate geführt hat und mittelst Entscheidung des k. Gerichtshofes vom 17. November 1879 das weitere Untersuchungsverfahren gegen denselben gemäß § 197, Punkt 1 der Straf-Proceß-Ordnung wegen Mangels des Thatbestandes einer vom Gesetze als Verbrechen oder Vergehen erklärten strafbaren Handlung eingestellt worden ist, als rechtsunbegründet a limine judicii zurückgewiesen. (Schluß folgt.)

— (Concert Popovici.) Das am 13. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ von Herrn Nicolaus Popovici unter Mitwirkung des Fräuleins Vertha Riesenberger, des Herrn J. L. Bella und des romanischen Gesangvereines veranstaltete Concert können wir mit voller Berechtigung eine sehr gut gelungene Aufführung nennen. Der Concertgeber verfügt über eine sehr schöne, angenehme, biegsame und gut geschulte hohe Baritonstimme und weiß mit derselben vorzüglich umzugehen. Solches bewies er auf glänzende Weise in den von ihm selbst vorgetragenen Nummern: a) der Arie aus Heinrich Marschner's Oper „Hans Heiling“, b) der Romanze aus „Cerkönigs-Tochter“ von Niels W. Gade, c) dem mit Fräulein Vertha Riesenberger gesungenen Duett

so lange er in Koblenz weilte, flog sein Blick fragend zu Ursula hinüber. Sie schwieg, aber er sah ein feines Roth in ihr Gesicht steigen und bemerkte, daß ihre Hand, die er häufig nahm, in der seinen zitterte. Da sagte er mit aufleuchtenden Zügen und herzlichem Dank zu und versprach so oft zu kommen, wie es ihm nur gestattet sei. (Fortf. folgt.)

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Verwickelten, von ihm selbst erzählt. (Schluß.)

Im kommenden Mai sind es zehn Jahre, daß sie mir gegenüber auf der Bank saß, dort in der Nähe des nahezu tausend Jahre zählenden, ehrwürdigen Baumes. Was wir dort sprachen, das braucht nicht geheim gehalten zu werden; doch will ich mich nicht in's Weitläufige ergehen; jedes ihrer Worte gestattete mir einen Blick in ihr Herz, und so seltenob blickten ihre Augen dabei mich an, — daß es mir feierlich zu Muthe ward und ich mich vor ihr — in meinem Nichts elend und gering fühlen mußte. — Im Laufe unseres Gesprächs hatte sie bemerkt, daß ich ein wenig „in Dichtungen“ arbeitete; — sie bat mich daher, ihr ein von mir verfaßtes Gedicht vorzutragen zu wollen.

Und ich begann darauf:

Zwei Herzen.

(Ein Reimwert von X. X.) (Im Originale wiedergegeben.)

1. War einmal ein Knabe aus sächsischen Gau'n In's lodende Belschland gegangen. Dort sah er die herrlichen Mädchen und Fran'n Mit glühenden Augen und Wangen. Dort sah er ein Kind, wie im Leben noch nie Sein Auge ein schön'eres gekannt. — Und er bog vor der Holben in Liebe sein Knie Und er wies sie in Liebden so laut. —

(Theodora senkte ihre Augen. — Ich fuhr fort:)

2. Es war die schwarzäugige, herrliche Maid Dem sächsischen Knaben gezogen,

Stets fand er die Lippen zum Kusse bereit, Stets war sie an's Herz ihm gelagert. Dit hatten die Beiden einander geliebt Im kühnen, blühenden Hain. Wenn über den Hüptern die Blätter geranicht, Und die Quelle gerieselt vom Stein.

(Theodora schwieg und sah zu Boden.)

3. Da nahte ein neidisches bi'nes Gesicht Nach kurzem, genossenen Blick. Sie trennten sich Beide, mit Thränen im Blick. Der Knabe kam nimmer zurück. Er mußte nach Hause in's sächsische Land, Von der Liebden auf ewig getannt, Bis mächtig der Schimmer der Hoffnung ihm schwand Und der Trost, den sein Herz noch gekannt. —

4. Da drang ihm ein tödtlicher Schachel hinein In das Herz, das so feurig einst schlug. Bald sank er auf's Lager in nagernder Pein, Er hatte vom Leben genug. Da gedachte der Kranke der besten Zeit Und des Glück's, das so jäb' ihm entrückt, Er gedachte der schönen, glüh'ngigen Maid, Die einst seine Jugend gekümmelt. —

5. Und neben dem Kranken bei Tag, wie bei Nacht Saß weinend und betend ein Weib, Es neigte sein Antlitz, auf Sorge bedacht Zu seinem entsehten Leib. Und es wich von dem Lager des Sterbenden nicht, So lang' er zu leben noch schien, Und es küste acht Wochen die heilige Fficht Und es pflegte und tröstete ihn. —

6. Da hob' sich der Knabe im Bette empor Von dem weinenden Weibe geküßt, Da bracht' er zum Schluß die Worte hervor, Als sein Auge verloschend geblickt: „Einst hat' einem Weib in entlegenen An'n Mein Lieb wohl mit Feuer erkünnen, Und Dich, o du Mutter! Du beste der Frauen! — Dich hab' ich noch niemals besungen! —“

7. „O Mutter, verzeih' mir, daß d'r auf ich vergaß — So lang' ich ein Liebchen noch ebrte! Verzeih' mir, wenn jenes die Liebe besaß — Die Dir nur, o Mutter, gehörte! Verzeih' mir, o Mutter, daß Dein ich vergaß, Die Du mich als Kindlein getragen, Ist's wahr denn? o Mutter! (Dein Auge ist naß.) Dein Herz hat mir immer geklagen!“

8. Und sterbend sank d'r auf er in's Kissen zurück, Vom Arme der Mutter umschlungen. Da lag er im Tod mit gebrochenem Blick, Den Leiden des Lebens entstimmungen. Das Liebchen zuerst, dann die Mutter zulezt Verlor er auf mehrere Jahr'! — Ihr aber, o Freunde entsehet mir jetzt, Welch' Liebe die größere war?

Ich hatte geendet. Theodora sah dort, gesenkten Blickes, und ohne ein Wort zu reden. Dann erhob sie sich langsam von ihrem Sitze, ging auf mich los und ergriff meine Hand mit den Worten: „Ich danke Ihnen“, während in ihren prachtvollen Augen Thränen der Rührung glänzten. Ob sie vielleicht ihr frühes Ende geahnt? Ich weiß es nicht, aber in den Zweigen der alten Eiche rauschte es feierlich und ich stand dort vor ihr, hingerrissen von ihrer wunderbaren Schönheit und berauscht vom Klang ihrer Worte. — Sie schien meine innere Bewegung zu errathen und schlug daher einen heiteren Ton an. „Dichter pflegt man zu bekränzen“, meinte sie mit einem zaubervollen Lächeln, „Sie werden daher mir erlauben, daß ich daselbe thue“. Sie streifte die Handschuhe von ihren Eisenhänden, ließ sie in die Tasche ihres Kleides gleiten, und pflückte ein Eichblatt nach dem anderen, die sie geschickt zu einem Kranze reichte. Bald schmückte meine Kappe das grüne Eichenlaub und bald hing auch eine lange, aus Wätkern verfertigte Schärpe über meiner Brust. — Dann bat sie mich, sie zu ihren Angehörigen beziehungsweise zum Tanzplatze führen zu wollen. Es geschah. Stolz bin ich noch

*) Thoren nennen es auf — ewig.

Schiller.

aus der Oper „Hamlet“ von A. Thomas und den drei von Herrn Georg Dima, dem verdienstvollen Dirigenten des hiesigen romanischen Gesangsvereins sehr schön in Musik gesetzten Liedern aus Josef Victor von Scheffel's „Der Trompeter von Säckingen“: a) „Dein gedank ich, Margaretha“, b) „Mir ist's wohl ergangen“, c) „Wann vergeht ich Dein?“ Fräulein Vertha Liesenberger sang recht brav die drei Lieder: „Klinge, klinge, mein Panbero“ von A. Jensen, „In blauer Nacht“ von J. D. Dessoff und „Frühlingsnacht“ von R. Schumann. Der romanische Gesangsverein, welcher gestern seit vier Jahren wieder zum erstenmale vor einem größeren Publicum auftrat, überraschte uns durch ganz vorzüglich gelungene Leistungen. Die beiden von Herrn Georg Dima trefflich arrangirten beiden romanischen Volksweisen: „Copila tinierica“ und „Fântana cu trei isoare“, dann die von Herrn Georg Dima arrangirte „Hora“ wurden so trefflich und exact wiedergegeben, daß man sich dieselben besser ausgeführt gar nicht denken könnte.

Man sieht eben, daß der Verein unter einer ganz tüchtigen Leitung steht und mit der kleinen Zahl seiner ausübenden Mitglieder außerordentlich zu leisten vermag. Hoffentlich wird derselbe sich der Oeffentlichkeit, die er gar nicht zu scheuen braucht, nicht mehr so wie bisher entziehen! — Alle Nummern des schönen und trefflich zusammengestellten Programmes fanden wohlverdienten Beifall, und zur Wiederholung verlangt wurden die beiden oben bereits erwähnten Lieder „Copila tinierica“ und „Fântana cu trei isoare“, die Romanze aus „Erlkönigs Töchter“ von Niels W. Gade. Wir freuen uns, constanter zu können, daß das Concert ganz entschieden und in jeder Beziehung Erfolg gehabt, denn zahlreich hatten sich die Zuhörer eingefunden, und ein schönes gewähltes Auditorium lauschte den trefflichen Leistungen, welche dargeboten wurden.

— In dem für Dienstag den 17. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ angekündigten Concert des ohne Finger geborenen Hornvirtuosen Herrn Friedrich Böhm erwartet uns noch ein besonderer Genuß, indem zu demselben die Mitwirkung der Pianistin und fürstlich Hohenzoller'schen Kammervirtuosin Frau Charlotte Rucker-Tschörner gesichert ist. Frau Rucker-Tschörner wird 4 Stücke vortragen: 1. „Beethoven-Sonate“, Cis-moll; 2. a) Chopin: „Impromptu“, Cis-moll, b) Schumann-Lied: „Die Frühlingsnacht“; 3. Haffert: „Bravour-Fantasia“ aus „Norma“ (für die linke Hand allein); 4. Meyerbeer-Lied: „Die Schlittschuhläufer“. Die „Kronstädter Zeitung“ schreibt über das in Kronstadt am 9. April stattgehabene Concert der Frau Rucker-Tschörner: „Seit Menter-Popper“ hatten wir nicht Gelegenheit, in der Weise das Clavier so zu behandeln gesehen und die vorgetragenen Pièces mit der tiefen, geistigen Auffassung zu hören, wie bei Frau Rucker-Tschörner. Beethoven's in jeder Beziehung höchst schwierige Sonate „Appassionata“ in F-moll haben wir nie mit der sein sollenden Leidenschaft, aber auch mit der perlenden Reinheit gehört, wie jetzt etc. — Es ist ein besonders genußreicher Abend zu erwarten. Das volle Programm bringen wir in unserer Montagnummer. — Karten zu diesem Concerte sind in A. Schmiedel's Buchhandlung zu haben.

— (Programm) zu dem morgen, Sonntag, den 15. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der hiesigen Stadtkapelle:

I. Abtheilung: 1. Overture zur Oper „Raymond“ von Th. Ambros. 2. „Verains-Quadrille“ von P. Hermann. 3. Variationen für Flügelhorn von Streibinger; vorgetragen von Herrn Bergauer aus Debenburg. 4. „Am Wörther-See“, Walzer von Th. Koschat. 5. „Kosmopolitisch-musikalische Reflexionen“, Potpourri von H. Schöttner. 6. „Die Schönelein“, Polka franz. von C. Schulz. 7. „Hübnerritt“, Charakterstück von C. Spinler.

II. Abtheilung: 1. „Concert-Overture“ von Kalliwoda. 2. „Dolores-Walzer“ von Em. Waldteufel. 3. „Mein schönes Wien!“, Albumblatt von Strauß. 4. „Franz! zahlen!“, Schnellpolka von J. C. Metzger, (neu). 5. „Kornblumen“, Kaiser-Gavotte von G. Morlen. 6. „Fort mit Schaden!“, Juden-Polka von Suppé. 7. „Ha! ha! ha!“ mer dich!“, Jux-Maria von C. Schulz (neu).

— (Warmer (?) Regen.) Das in unserer gestrigen Nummer enthaltene Witterungs-Telegramm der meteorologischen Centralanstalt in Budapest scheint unsere Voreingung nicht in Berechnung gezogen zu haben, denn statt des angekündigten stillen warmen Regens hatten wir gestern Nachmittag einen regelrechten Schneefall, wie er im Buch steht. Der verspätete weisse Nachzügler konnte bei einer Temperatur von 3 über 0 nur eine kurze Existenz fristen und zerfloß alsbald, um dem ohnehin zur Genüge überflüssigen napfalten Katarakthoff neue Nahrung zuzuführen. Uebrigens muß so wie im launenhaften April mit in den Kauf genommen werden, denn zur Abwechslung schneite es heute Früh wieder.

— (Aus dem Hundespital.) Ein von dem unlängst erschossenen wuthverdächtigen Hund gebissener Kattler ist im Hundespital unter allen Anzeichen der Wundwuth umgekommen.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Ferencz Vajos und Paduran Vajsi, welche, wie wir seierzeit berichteten, die Witwe Cseke in Klausenburg erdroffelt hatten, wurden vom Klausenburger k. Gerichtshofe am 12. d. M. zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Diebischer Steuerexecutor.) In Torda vergaß ein Uhrmacher das sogenannte Auslagfenster zu schließen; diesen Umstand

niemals gegangen, als damals; es ist ein herrliches und unvergeßliches Gefühl ein solches Wesen an seiner Seite zu haben, wenn man auch weiß, daß es schon einem Anderen für's Leben angehört. (Theodora war, wie ich von ihr selbst erfahren, eine Braut.)

In meiner Brust war an diesem Tage ein ganzer Umschwung eingetreten. — Bis dahin hatte ich wohl schon geliebt, doch diese Liebe war eine rein individuelle, eine rein kindliche immer gewesen; diesmal erkannte ich aber im Weibe das Göttliche, das schon den alten, heidnischen Germanen nicht unbekannt war und welche Erkenntniß sie vor allen anderen Völkern des Alterthums ausgezeichnet hat. — Ich fühlte mich damals der Liebe Theodora's, — selbst wenn sie noch frei gewesen wäre, unwürdig; und in meiner Brust tauchte das Ideal auf: „Bemühe dich ein Mann zu werden, der es wagen kann, die Liebe eines solchen Wesens zu verlangen, zu erwidern und zu bewahren!“

Vom Tanzplatze her ertönte rauschende Musik. — Noch einmal und zwar das letzte Mal, nicht nur an diesem Nachmittage, sondern in meinem ganzen Leben schwang ich mich der Herrlichen zu den Klängen eines Walzers über den Tanzboden. — Dann geleitete ich sie zu dem Wagen, der sie mir nach Hermannstadt entführte, von wo sie schon am nächsten Tage mittelst Eisenbahn in ihre Heimat fuhr.

Der Abend brach an, unter Märchklängen zog die feurige Jugend aus dem grünen Walde nach Hause und auch ich ging, ohne mir sagen zu müssen, daß ich „einen Tag verloren hätte“.

Theodora weilt nicht mehr unter den Lebendigen. Sie wurde, nachdem sie eine kurze und leider nicht glückliche Ehe geführt, von dem Tode ereilt, noch ehe ihr beleidigtes Frauenherz einem Kinde die Mutterliebe und sich selber einen Trost dadurch spenden konnte. — Ehre ihrem Angebenken!

Von meiner sechsten und letzten Liebe auf heimischem Boden ein andermal! —

benützte ein Steuerexecutor dazu, drei Taschenuhren ohne Bezahlung einzustechen. Der Uhrmacher ließ ihn auf der Straße anhalten und polizeilich untersuchen. Als die gestohlenen Uhren bei ihm vorgefunden wurden, schickte der Pfifficoni vor, er habe die Uhren bloß zu dem Zwecke genommen, um den Uhrmacher zu warnen, ein andermal das Fenster nicht offen zu lassen. Es geht nichts über eine gute Ausrede.

— Am 6. d. wurde in Gf. Tuschad von unbekanntem Thäter durch das Fenster des Grundbesizers Ignaz Betegh ein Schuß abgefeuert. Zum Glück war Betegh mit seiner Frau eine Minute vor dem Attentate vom Abendessen aufgestanden und ins Nebenzimmer gegangen.

— Aus Szegedin, 9. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Heute Vormittag 11 Uhr langte die zweite Esango-Expedition an. 1300 gebräunte neue Ansiedler wurden mit der hier üblichen freundschaftlichen Gesinnung brüderlich empfangen und so zu sagen fürstlich bewirthet. Zwei Musikchöre so wie beide Gesangsvereine traten in Thätigkeit, beide Feuerwehren bildeten die Spalier. Das Theißufer war diesmal noch mehr besucht als beim ersten Empfang.

Im oberstädt. Casino wurden die Ankömmlinge mit warmen und kalten Speisen bewirthet, was bis 5 Uhr Nachmittags dauerte; um diese Zeit gab das Schiff Signal zum Einsteigen und der Esango-Zug setzte sich mit tausend hiesigen Bürgern in imposante Bewegung. Jeder neue Bürger bekam einen Gfeller mit Kaffee, Messer und Gabel, die er mitnehmen durfte; Mädchen und Frauen bekamen rothe Kopftücheln und Schürzen. Die Spenden der Bürger waren doppelt so reichlich als das erstemal; einer überbot den anderen und wollte seine Wohlthätigkeit an den Tag legen. Abermalen traf sich der Zufall, daß eine Esangoin glücklich von einem Knaben entbunden und reichlich mit Geld und Wäsche bedacht wurde. Der hiesige Stadthauptmann Sluha übernahm die Gebarterthätigkeit, was der Wöchnerin Freudenthänen entlockte und zu zahlreichen Glückwünschen veranlaßte. Viele hiesige Bürger nahmen Esangos in die Wohnung und bewirtheten diese apart; die Mädchen und Knaben bekamen fast ausschließlich neue und alte Kleidungsstücke, darunter comische Costüme, so daß die Eltern ihre eigenen Kinder kaum erkannten. Die neu Angelangten sind von kräftiger, hoher Statur, die Tracht ist wie bei den früheren mehr romanisch aussehend, alle sprechen so ziemlich rein ungarisch und scheinen friedlich gesinnete Leute zu sein. Die Spenden an Cerealien, Brot, Fleisch, Kleidungen und Samen füllten fast ein ganzes Schlepsschiff und selbst als der Dampfer nach sechs Uhr abfuhr, kamen noch Viele mit Brod, Speck u. s. w., um die Esangos zu bewirtheten. Alle an dem Theißufer gelegenen Dörfer und Städte waren mit Gaufreundschaft auf die Esangos; überall werden diese mit Speisen und Getränken sozusagen vollgestopft; es dürfte daher kein Wunder sein, wenn die armen Bedürftigen wochenlang am Magenjammer zu leiden haben. Esango grad ließ 200 Kämmer und 6 Dshen schlachten und verteilte bei fünf Hektoliter Wein; der Bürgermeister spendete allein hundert Gulden. Morgen langten die Esango in Pancsova an.

— (Sichere Heilwirkung.) Congestivzustände, Athemnoth und alle Erscheinungen einer gestörten Blutcirculation werden durch kurzem Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“ mit Erfolg behoben. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramme.

(Eftern eingetroffen.)

Budapest, 13. April. (Ung. T.-C.-B.) Spanga wurde gestern Abends in Preßburg in Folge der Anzeige einer Bordell-Eigentümerin durch den Polizei-Inspector Schwingenschlögel verhaftet. Letzterer verfolgte den fliehenden Spanga durch mehrere Straßen. Spanga einsehend, daß zur Flucht keine Möglichkeit vorhanden, schloß mit einem Revolver dreimal gegen sein Gesicht. Zwei Schüsse fehlten, der dritte drang in den linken Mundwinkel. Das Projectil blieb im Kinnbacken unter dem linken Auge; das Projectil wurde bereits entfernt und die Wunde vernäht. Spanga befindet sich gegenwärtig im Landes-Spital zu Preßburg. Gestern verhört, gestand er, er sei Spanga und bloß wegen begangenen Diebstahls bei Dr. Schwarzer von Budapest geflüchtet; er leugnet jede Theilnahme am Morde Majlat's. Spanga war acht Tage in Wien und kam von dort auf einem Bauernwagen nach Preßburg. Der Zeitpunkt seiner Transportirung nach Budapest ist unbekannt.

Als Ergänzung zu unserem telegraphischen Berichte über die Verhaftung Spanga's tragen wir noch Folgendes nach: Während der Wacheinspector Schwingenschlögel noch mit dem Fremden rang, kam ein Passant, ein Arbeiter Namens Schmid, hinzu, mit dessen Hilfe derselbe zu Boden geworfen wurde. Der Fremde wurde hierauf per Fiaker in das Rathhaus gebracht und dort in die bereits gerichtete Tragbarre gelegt. Der rasch herbeigeholte Stadtphysikus Dr. Kovacs stellte unter Assistentz mehrerer Wachtleute an dem bewusstlos daliegenden Fremden die ersten Wiederbelebungversuche an, die auch infoseren von Erfolg begleitet waren, als er auch für kurze Zeit das Bewußtsein wieder erlangte und auf die an ihn gestellten vielfachen Fragen endlich die Antwort ertheilte: „Spanga vagyok.“ („Ich bin Spanga.“)

Auf Anordnung des Stadtphysikus Dr. Kovacs wurde nun die inzwischen um die Bahre angesammelte Volksmasse entfernt. Hierauf wurde Commissär Vacho und der unterdessen im Rathhaus angelangte Staatsanwalt Leo v. Jzityay herbeigerufen, vor welchem der Fremde wiederholte, daß er der gesuchte Spanga sei, daß er mit Verecz, Majlaty und Javor bekannt, in der Wohnung des Judex Curias v. Majlaty aber seit dem Sommer nicht gewesen sei und auch beim Morde desselben nicht gegenwärtig war.

Inzwischen wurde an Spanga eine Leibesvisitation vorgenommen, wobei folgende Gegenstände vorgefunden wurden: eine große Geldtasche, enthaltend 52 fl. in Banknoten, ein Geldbeutel mit 3 fl. in Silber, ein Fläschchen, das eine starkriechende Flüssigkeit, wahrscheinlich Gift, enthält, eine Cigarrentasche mit Britannia-Cigarren, eine neue Nickel-Uhr an einer schwarzen Schnur, ein Paar rothe Handschuhe Nr. 7 1/2, vier kleine Kofferschlüssel, ein Federmesser, ein kleines Etui mit englischem Pflaster und ca. 1/4 Pfund Thee, in Stanizpapier gewickelt. Darauf wurde Spanga in's Landes-Spital transportirt, dort vom Oberwärtler Szűß übernommen und in der chirurgischen Abtheilung, im Zimmer Nr. 47 untergebracht, wo er entleidet und ihm die erste ärztliche Hilfe von dem Secundarius Dr. Sgarby und dem Primarius Dr. Kanta geleistet wurde. Die untersuchenden Aerzte constatirten, daß die Wunde an und für sich keine lebensgefährliche, daß aber bei Hinzutritt eines stärkeren Wundfieber's eine Gehirnzentzündung zu befürchten sei, die einen tödtlichen Ausgang nehmen könnte. Nachdem dies constatirt wurde, begann der Polizeicommissär Vacho neuerlich ein Verhör mit Spanga aufzunehmen, in welchem Spanga das bereits Ausgesagte wiederholte und noch hinzufügte, daß er den Diebstahl bei dem Director der Privat-Frenheilanstalt in Ofen, Dr. Schwarzer, verübt habe. Da Spanga sich ungemein schwach fühlte — er hatte nämlich sehr viel Blut verloren — wurde ihm einige Ruhe gegönnt. Nach Verlauf einer halben Stunde langten Untersuchungsrichter Jzibokffy und Staatsanwalt Jzityay zu einem neuerlichen Verhör im Krankenhause an.

(Seite eingetroffen.)
Budapest, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Untersuchungsrichter Tóth und Gerichtsnotar Gyürky sind Nachmittags nach Preßburg zur Vernehmung Spanga's gereist, von dessen Aussagen Alles erwartet wird. Spanga's Complicen verwickeln sich in Widersprüche, bekennen aber nichts.

Budapest, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhaus wurde die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf fortgesetzt. Bei § 59 machte Hermann den Abgeordneten Wolff darauf aufmerksam, daß die Regierung eben in Folge der Agitationen der Sachien genöthigt sei, der Vorlage den beanstandeten polizeilichen Beigeschmack zu geben. — Bei § 69 beantragte Bacon, den Candidaten, welche in nicht ungarischen confessionellen Schulen angestellt zu werden wünschen, die Ablegung der Befähigungsprüfung in einer anderen Sprache als in der ungarischen zu gestatten. — Daupner plaidirt für die Ablegung der Prüfungen in deutscher Sprache. — Ministerpräsident Tisza spricht gegen beide Amendements und sagt, die Kenntniß der deutschen Sprache sei bei uns nicht nur deshalb nothwendig, weil dieselbe eine Welt-sprache, sondern weil sie für uns ein Bedürfnis des praktischen Lebens ist. Als es sich darum handelte, eine fremde Sprache als obligaten Lehrgegenstand einzuführen, mußte man der deutschen den Vorzug geben. In polyglotten Ländern müsse es für gewisse Functionen eine gemeinsame Sprache geben; diese könne in Ungarn nur die der ungarischen Nation sein, welche berufen und berechtigt ist, dem Staate ihren eigenen Typus aufzuprägen.

Budapest, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Zum Obergespan des Maros-Borodac Comitats wurde statt des demissionirten Gregor v. Bélydy Baron Joztan Banffy ernannt.

Prag, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Hier wurde eine geheime Socialisten-Versammlung überrascht; die Polizei verhaftete fünf Teilnehmer; es wurden Waffen, Munition und socialistische Schriften gefunden.

Gannes, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Erzherzogin Marie Antoinette ist gestorben.

Bordeaux, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Militär-Verpflegsanstalt ist vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million.

Dublin, 14. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Jury verurtheilte Josef Woddy wegen Ermordung Bourke's im Phönixparke zum Tode.

Budapest, 13. April. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist wechselnde Bewölkung und Abnahme der Temperatur, im Südosten trübes Wetter mit Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.20, mittlerer fl. 6.80, mindester fl. 6.40, Halbracht, besser, fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.60, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.90, Erbsen fl. 2.10, Weizenmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenbrotmehl fl. 11.—, Schwarzwinkelbrot fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linfen fr. 14, Fiolen fr. 7, Hefe fr. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.80, ungebundenes fl. 2.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkantine fr. 46.

Fremden-Liste.

Vom 13. April.

Hotel Neuriber. S. Angermann, k. l. Hauptmann, von Balarhely; J. Baraboska, Kaufmann, von Kronstadt; N. Karo, Kaufmann, von Budapest; K. Dane, Advocat, von Hahag; G. Lungani, Deconom, von Nezs. Hotel römischer Kaiser. K. Schöber, Souveb-Oberlieutenant, von Regbi-Balarhely; N. Nagy, Regiments-Artz, von Klausenburg; E. Bernart, k. l. Oberlieutenant, S. Gernpa, Thier-Artz, von Hunrod; S. Wolnar, Advocat, von Maros-Balarhely. Mediacher Hof. S. Popescu, M. Taly, Kaufleute von Rimnik.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. April 1883.

Ung. Goldrente, 6%	120.33	Ung. Prämien-Lose	116.—
Ung. Goldrente, 4%	90.05	Zehnjährige Staatsanleihe	110.26
Ung. Papierrente	88.05	Defterr. Staatsanleihe in Papier	78.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen	137.75	Defterr. Staatsanleihe in Silber	78.85
Ung. Dsh. I. Emisjion St.-Dshg.	91.75	Defterr. Goldrente	97.75
Ung. Dsh. II.	113.—	1860-er Staats-Anleihen	131.40
Ung. 1876-er Staats-Dshg.	98.—	Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien	880.—
Ung. Grundentlastungs-Dshgation	99.25	Ung. Creditbank-Actien	313.50
Ung. Grundentl.-Dshg. mit Verlos.	97.50	Defterr. Credit-Actien	317.—
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Dshg.	98.25	Silber	—
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Dshg. mit Verlos.	97.75	R. f. Danaten	5.63
Ung. Siebenb. Grundentl.-Dshgation	98.75	20 Francs Goldstücke	9.48
Ung. Croat.-Slavon.	99.—	100 Franc Deutsche Reichswähr.	58.50
Ung. Weinrenten-Obligation	97.75	Ronbon (für dreimonatl. Wechsel)	119.55

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. April 1883.

Ung. Goldrente	120.80	Ungarische Prämien-Lose	116.80
4-procentige Goldrente	90.—	Zehnjährige Staatsanleihe	110.30
5-procentige Papierrente	88.05	Defterr. Staatsanleihe in Papier	78.85
Ung. Eisenbahn-Anleihen	137.50	Defterr. Staatsanleihe in Silber	78.90
Ung. Dsh. I. Emisjion St.-Dshg.	91.60	Defterr. Goldrente	98.05
Ung. Dsh. II.	113.—	1860-er Staats-Anleihen	131.50
Ung. 1876-er Staats-Dshg.	98.25	Defterr.-ungarische Bankactien	883.—
Ung. Grundentlastungs-Dshg.	99.20	Ung. Creditbank	312.50
Ung. Grundentl.-Dshg. mit Verlos.	97.80	Defterr. Creditactien	316.40
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Dshg.	98.25	R. f. Danaten	5.64
Ung. Tem.-Ban. Grund.-Dsh. mit Verlos.	97.50	20 Francs Goldstücke	9.48
Ung. Siebenb. Grundentlastungs-Dshg.	98.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.50
Ung. Croat.-Slav.	99.—	Ronbon	119.60
Ung. Weinrenten-Obligation	97.50	Defterr. Badierrente 5% Anruetz	98.15

Sehenswerth

heute und die folgenden Tage am Hermannsplatz. Gefertigter beehrt sich anzuzeigen, daß er mit seinem allwärts als vorzüglich anerkannten

Welt-Salon der Neuzeit,

feiner mit

Stereoskopen und phänomalen Natur-Seltenheiten

hier zum kurzen Aufenthalt angelangt ist. — Besonders erwähnt seien die naturgetreuen Ansichten vom russisch-türkischen, sowie vom bosnischen Kriegs-Schauplatz.

Zu sehen von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends bei feenhafter Beleuchtung.

Eintritt à Person 15 kr. Kind r und Militär vom Feldweibel abwärts 10 kr. Josef Bichler, Eigenthümer.

Ueber 80000 Mauerziegel
zu verkaufen: Sagthor-Vorstadt, Brücken-
gasse Nr. 9. [309] 2-3

Annonce.

Kleinste Zwiebeln, Zwiebelsamen,
Speisezwiebeln, Knoblauch, gelbe Rüben,
Petersil, Zeller, Tarhonja und Paprika
offerirt jedes Quantum nur an Wiederverkäufer
S. J. Benisch,
Szegedin.
[308] 2-6

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in
Stangen geschlichtet, auch $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Meterweise,
ist billigst zu haben: Färbergasse Nr. 21. [30] 23

Aviso!

Die **Hofställe** sammt einem **großen**
Schoppen in der Kürschnergasse, dessen Rück-
seite an die Fischergasse grenzt, — dann der **große**
Gartengrund neben dem ehemaligen Göbbl'schen
Grund, welcher an die Salzgasse und an die Drei-
eichengasse grenzt, sind entweder ganz oder auch parzellen-
weise aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres in der Elisabethgasse Nr. 79 zu
erfragen. [261] 2-3

Möbel-Album,

Illustrirtes Prachtwerk nebst Preis-Courant, un-
entbehrlich für Möbelführer. Preis fl. 1.— bei
J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer,
Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Dasselbst
reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig.
[213] 1-12

Dreschmaschinen

für Hand- und Kraft-
betrieb mit Strohschüt-
ler, Sieb und Putzerei,
für 1-6 Zugthiere, feststehend
und fahrbar,
fabriren als Specialität und liefern zu billigen
Preisen unter Garantie in bekannter vorzüglicher
Construction und Leistungsfähigkeit

Ph. Mayfarth & Comp.,

WIEN, II., Praterstrasse 66.
Fabrik in Frankfurt am Main.
Prämirt mit mehr als 100 Medaillen und
Diplomen in fast allen Ländern.
Viele Hunderte Atteste über von uns nach Ungarn
gelieferte **Dresch-Garnituren**, sowie illustrierte
Kataloge mit Beschreibungen und Preisen auf Wunsch
gratis und franco. [193] 6-15
Tüchtige Agenten erwünscht. — Wieder-
verkäufern hohen Rabatt.

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit
hat sich seit jeder besten bewährt eine

Blutreinigungs-Cur
im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim
schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.
Das ausgezeichnetste und wirksamste Mittel hierzu
ist **J. Herbabny's**
verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's ver-
stärkter Sarsaparilla-
Syrup wirkt gelinde auf-
lösend und in hohem Grade
Blut verfestigend, indem er
alle schaden und krankhaften
Stoffe, die das Blut bild-
samer, zur raschen Circu-
lation unzulänglich machen, aus
demselben entfernt, sowie alle
verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim
und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf un-
schädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper
abführt.
Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei
Hartleibigkeit, bei Blutraug nach dem Kopfe,
Schwindeln, Schwindel, Kopfschmerzen, bei
Sicht- und Hämorrhoidal-Verleiden, bei Magen-
verschleimung, schlechter Verdauung, Leber-
und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-An-
schwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen.
[314] 1-12
Preis einer Drg.-Flasche sammt Brochüre 85 kr.,
per Post 15 kr. mehr für Emballage.
Jede Flasche muß nebenstehende
Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.
Central-Versendungsdepot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“
des **J. HERBABNY,**
Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke der Neustiftg.
Depôt in **Hermannstadt** bei Herrn **J. W.**
Morscher, Apotheker. — Depôt ferner bei den
Herrn Apothekern: **Klausenburg:** E. Valentini, Kron-
stadt: **Edward Kugler** und **Ferd. Jokelius.**

Caffé!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzu-
verlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt
zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und
gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Caffé . . .	per Kilo	fl. 1.20
„ grün Java-Caffé . . .	„	1.32
„ Demarary-Caffé, gelb . . .	„	1.50
Echt Jamaica-Caffé, grün, edel, großbohlig . . .	„	1.60
„ Gold-Java-Caffé . . .	„	1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon- Caffé . . .	fl. 1.80	„ 1.90

Seltene Caffés:

Menado, echt, großbohlig . . .	fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch . . .	1.90
Ceylon Perl . . .	fl. 1.80
Ceylon (Specialität) . . .	2.—
	2.12

Alles verzollt und freie Packung.
Aufträge von Auswärts werden gegen Ein-
sendung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes,
Hermannstadt.

Der Zoll auf Caffé beträgt aus Deutschland 48 kr.,
aus Oest. 45 kr. per Kilo. Zu den ausländischen unver-
zollten Sorten muß zur Ermittlung des Preises diese
Ziffer per Kilo zugeschlagen werden. [319] 1-10

Hôtel Orient,
Budapest,

am lebhaftesten Punkte der Hauptstadt, vis-à-vis
dem Volkstheater.

Die p. t. Reisenden werden durch die Bier-
bahn direct zu meinem Hôtel geführt (à 10 kr.
per Person), 100 kleine und größere Apartements,
elegant eingerichtet, reine Betten, Zimmerpreise
die mäßigsten. Schönes und gutes Café und
Restauration. Streng solide Verwaltung.

Carl Schmidt,
Hôtelier.

Stockfisch,
frisch gewässert,

Lachs und Bücklinge,
geräuchert,

Cablieau und Seesunge,
marinirt,

frischer
Caviar und Aalfisch,

ff. Ementhaler und Groyer,
Hagenberger

und
Tanzenberger (Schloss)

Imperial

Camembert und Neufchateler

Limburger

und
Schwarzenberger

Gorgonzola und Parmasan

ff. Gothaer Gansleberwürste
mit Trüffel oder Sardellen,

Mosaik- und Mortadellen,

Cervelat- und Mett,

Roth- oder Blutwurst,

Stützen- und Zungenwurst,

Corned-Beef

und
Zunge,

Veroneser und hiesige
Salami,

frischer **Carfiol** aus Neapel,
eingekochte italienische

Paradeis-Aepfel,
in Flaschen à 22, 30 und 42 kr.,
immer vorräthig bei

Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt.

Har mancher Kranke würde viele Schmerzen
haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen
sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch,
welches wie „Dr. Airy's Helmethebe“, die Kranken
nicht nur beschreit, sondern auch gleichzeitig ärztlich
erprobte und taugend bewährte Hausmittel an-
gibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte
Brochüre, deren Text durch viele Illustrationen erläu-
tert ist, wird für 75 kr. franco verandt von K. Gorischek's
Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stephanspl. 6.

Petroleum-Mess- u. Control-Apparate,



K. k. a. priv. geachtete, feuersichere
Ständer, Kannen,
Pumpen etc., für
Öel u. Petroleum,
in anerkannt soli-
dest. Ausführung
bei mässigsten
Preisen; — ferner
Patent Emmericher
Kugel-Kaffeebrenner
neuester, vortheilhaftester Construction zum
Rösten von Kaffee, Cacao, Malz, Roggen, wie überhaupt
v. Kaffee-Sarrogaten aller Art, Kaffee-Kühlsiebe, Kaffee-
Gewürz-, Senf- und Mohn-Mühlen etc. empfiehlt

Joh. Schmidt's Nachfolger,
Wien, I., Köllnerhofgasse 3.
Preis-Courants auf Wunsch franco. [204] 3-12

Ressource-Lose à 30 kr. ö.W.

zur Ziehung am 4. Mai 1883.
3 Haupttreffer: Heirats-Ausstattungen.

Im Ganzen 2000 Gewinste.
I. Haupttreffer
Wahres Silber-Dees-Service (Aller-
höchste Spende); Tafel-Silberzeug für
12 Personen; Thees-, Kaffee-, Dees-
Service aus Porzellan; Glas-Service,
sämmlich für 12 Personen; Tafelzeug und
Kaffeezeug mit je 12 Servietten; 2
Weden feinste Leinwand und goldene,
reich mit Diamanten besetzte Damen-
uhr (Remontoir).

Los-Preis Dreißig Kreuzer.
Los-Verkauf durch die Kanzlei des Lotterie-
Comités, Wien, I., Reichsrathsstrasse 3,
nur gegen Postanweisung des Betrages für die
bestellten Lose nebst 20 kr. für Franchatur und
Zehnungsliste. [218] 5-5

Für 3 Gulden 11 Lose franco nebst
Ziehungsliste.
Das Lotterie-Comité der „Wiener Ressource“

Stragon-Senf

in Patent-Packung. [92] 12-20
Victor Schmidt & Söhne.
Wiener Specialität,
beste inländische Marke $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Kilo-Gläser nur
echt mit Schutzmarke zu haben in allen Kaufstädten,
Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Zahnschmerzen

jeder Art
werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefecht
sind, augenblicklich und für die Dauer durch den be-
rühmten

„Indischen Extract“

befreit. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und
sichern Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß
ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.
In Flaschen zu 35 kr. und 70 kr.
Nur allein echt zu haben: in **Hermann-
stadt** bei **F. A. Reissenberger**, Kaufmann; in
Broos bei **Josef Graffius**, Apotheker; in Fogaras
bei **Heinrich Schul**, Kaufmann; in Mediasch bei **Carl
Breckner**, Kaufmann; in Mühlbach bei **J. C. Rein-
hardt** und **J. L. Binder**, Apotheker; in Reps bei **Ernst
Wolff**, Apotheker; in Schässburg bei **J. B. Misselbacher
sen.**, Kaufmann; in Reussmarkt bei **C. F. Schimert**,
Apotheker. [54] 8

Uhr Ketten



verkauft wir, und zwar gegen
12 monatliche Ratenzahlungen
goldene und silberne Re-
montoir-Uhren, Pendel-
Salon- u. Zimmer-Uhren,
ferner französische und ame-
ricanische Uhren mit und
ohne Spielwerke, sowie Brill-
ant- u. Goldringe, Ketten,
Medaillons, Kreuze und
Garnituren.
Die Waare wird jedem Besteller
ohne Unterschied sofort nach
Einfendung der ersten Rate
zugelant.

Minutige Muster-Alboms behufs Auswahl, für jedes
Haus besonders wertvoll, werden gegen 20 kr. in Brief-
marken sofort franco zugelant.
Adresse: [304] 2-6
Uhren- und Goldwaaren-Allianz,
Wien, I., Hafnersteig 3.
Filialen: Paris, London, Brüssel.

Kundmachung.

Die erste siebenbürgische Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft hält
ihre dießjährige **General-Versammlung** im Sinne der Statuten §. 20 am
19. Mai 1883, Vormittags 9 Uhr, in **Balánbánya** ab.

Gegenstände der Verhandlung:
1. Directions-Bericht.
2. Vorlage der Rechnungen und Bilanz pro 1882.
Hieron werden die Herren Mitbertheiligten verständigt und ersucht, sich zahlreich einzufinden.
Hermannstadt, am 12. April 1883.
[315] 2-3

Die Haupt-Direction.

C. Nedelkovits

empfehl einm geehrten p. t. Publicum für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
sein neuestes und persönlich gewähltes
Manufactur- und Modewaaren-Lager
zu den billigsten Preisen.

Besonders mache aufmerksam auf mein großes und gut sortirtes Lager von:
Seiden-Kleidern in Noblesse, Faillé, **Satine-Merveilleux**, schwarz und in allen Farben.
Schafwoll-Kleider in den modernsten Farben, Rein-Wolle, garantirt, als: **Cachemir, Satine,**
Cachemir-Foules, Satine-Merveilleux, Crepe und **Mousseline.**
Eingearbeitete **Long-Shawls** und **Ticher.**

Grosse Auswahl in fertiger Confections-Waare, als:
Regenmäntel, Jacken, Manteaus und **Brunnen-Mäntel** zu allen Preisen.
Brüssler Vorhänge, abgepaßt und per Meter. [235] 5-6

Commissions-Niederlage
von **Sonnen- und Regenschirmen** zu allen Preisen, sowie **grosse Auswahl** der modernsten
Aufputz-Artikeln und **Kurzwaaren.**

Die Verkauf-Localen befinden sich:
Grosser Ring, r.-kath. Pfarrgebäude.